

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

599 (24.12.1917) Zweites Blatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Verlagspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.46, im das Haus gebracht M. 3.76, bei der Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.46, gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelleise oder deren Raum 20 Pf., Reklamazeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Kolonien, Nachrichten, Verlagsaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Reklame und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10-1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschtstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 599 **Zweites Blatt.** **Karlsruhe, Montag, 24. Dezember 1917** **76. Jahrgang.** **Einzige Tagesausgabe**

Christnachtssage.

Wunderhafte alte Sage künnet
silbern durch die weiheliche Nacht:
Wenn die Christnachtsglocken klingen,
Erde und Himmel in einander klingen:
Sind die stummen Glocken all erwacht.

Glocken, die auf Meeresgründen schlafen,
Hief verfunken unter Schlamm und Nied:
Lote Glocken, deren Strang zerissen,
Glocken, die von keinem Klang mehr wissen —
Ihnen mit das ew'ge Weltensied.

Die Zerbrungne rühren Engelsbände:
Ehrne Wunden selbst löst die Nacht!
Glocken, die in Feuerslut zerfloßen,
die ihr Erz in letzter Not eroffen,
für des Vaterlandes heilige Nacht:

Aller toten Glocken Seelen schwingen
Christnachtsselig mit im Glockenchor:
Seele, laß auch deine Glocken klingen:
die verstummen alle, laß sie klingen —
Friede . . . Friede trage dich empor!

Marie Sauer.

Kriegsweihnacht 1917.

Welcher Sterbliche hätte im August 1914 zu ahnen gewagt, daß der Krieg aller Kriege, der verheerendste, der die Völker je heimgeht hat, lange hinaus über die ersten Kriegsweihnachten dauern würde! Nun feiern wir bereits das vierte Mal das heilige Friedensfest inmitten der Stürme und Nöte des Weltkrieges. Aber die vierten Kriegsweihnachten haben doch das Eine voraus vor den drei vorausgegangenen Festen: unsere Siegesgewißheit, die ja immer schon da war, ist inzwischen Siegesgewißheit geworden. Das hat kein anderer als General Ludendorff ausdrücklich bestätigt. Zwar bemerkte er: Der Zeitpunkt des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht. Aber, so fügte er mörderisch hinzu: „Eines können wir mit Bestimmtheit versichern: Der Krieg wird nicht als Remispartie abgebrochen werden; er wird für uns zünftig entschieden werden.“

Diese unbedingte Siegesgewißheit ist das Geschenk, das unsere Krieger auf den Weihnachtsfest legen. Wie wird eine größere Gabe zu Weihnachten beikommen. Denn sie kommt aus der Liebe, aus der Liebe zum Vaterlande. Die Gabe, die unsere Soldaten uns bereitet haben, ist Liebe, die den Tod nicht achtet, keine über den Tod hinaus. Solche Gabe ist würdig des höchsten Festes der Liebe, die uns den Heiland gegeben hat. Unsere Soldaten draußen in Feindesland haben das Vaterland gerettet, haben die Gefahr, daß die Feinde über das Vaterlandes Grenzen doch noch einmal hereinbrechen könnten, abgemittelt. Das ist unser aller Weihnachtsfest. So stark ist er, daß er das Leid zu mildern, den Jammer zu jäntigen vermag. Die heilige großen Opfer sind nicht umsonst gebracht.

Mit diesen Opfern ohnegleichen, mit dem Blute unserer Soldaten ist ein bedeutungsvoller Sieg errungen. Das Vaterland, das Land unserer Väter, ist auch das Land unserer Kinder und Kindeskinde. Der deutsche Friede, der aus dem Weltkriege emporsteigen wird, bedeutet deshalb auch die Sicherung der

deutschen Zukunft. Darum dürfen wir Weihnachten wieder recht eigentlich als Kinderfest feiern. Darum wollen wir den Kindern die Weihnachtsfreude wieder mit gehobenen Herzen bereiten. Darum können wir frohgemut wieder singen von der fröhlichen, seligen, andenbringenden Weihnachtszeit. Und wenn auch Tausende und aber Tausende der Väter noch immer fern vom Vaterlande und vom Lande ihrer Kinder, getrennt von ihren Lieben in der Heimat, Weihnachten begehen müssen: die frohe Aussicht, daß sie hegekrönt in die Heimat zurückkehren werden, wird sie über die Trennungsschmerzen leichter als zuvor hinwegheben und sie auch noch bis zum letzten guten Ende in treuester Geduld aushalten und durchhalten lassen.

So erfüllt sich an den vierten Kriegsweihnachten endlich denoch das Weihnachtswort von der Freude, die allem Volke widerfahren soll. Die Sorgen, die uns noch umdunkeln, werden säpwinden. Die deutsche Arbeit, die immer Erstaunlichstes geleistet hat, wird uns auf dem Grunde des deutschen Friedens wieder empordringen. In der deutschen Zukunft, die unsere Soldaten, die heimgesangenen und die heimkehrenden, erkämpft haben, wird ein neues Deutschland erblühen, frei und unangefochten, groß, mächtig, herrlich, wie nie zuvor. In diesem Ausblick, dem Weihnachtsausblick, von heute, sollen sich alle deutschen Herzen, ob sie der Raum auch noch auseinanderhält, in Liebe und Treue einen, um einzustimmen in den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe!

Die Lage in Rußland.

Die Antwort der ukrainischen Rada.

St. Petersburg, 22. Dez. (Pet. Tel.-Ag.) Gestern ist die Antwort der Rada eingegangen. Die Antwort wird morgen veröffentlicht werden. Nach dem Empfang der Antwort wurde der Vorschlag der Zentralrada durch den revolutionären Staat der regionalen militärischen Rada in Petersburg zugestellt, der verifiziert, daß ein gültiger russischer Reich der drohenden Konflikte nachsehen wird. Der Vorschlag deutet auf die Haltung und die Auffassung der Rada zugunsten der Verhandlungen über den Frieden hin.

Die Petersburger Entgegnung an die Rada.

(St. Petersburg, 22. Dez. Wortlaut der Antwort des Rates der Kommissare an den revolutionären Staat der Ukraine und die örtliche militärische Rada in Petersburg:

In Antwort auf Ihren Vorschlag der freundschaftlichen Regelung des Konfliktes der Zentralrada mit dem Rat der Kommissare, der mit Ermächtigung der Regierung der Ukraine von der Republik gemacht worden ist, hält der Rat der Kommissare eine friedliche Art der Beilegung des Konfliktes für wünschenswert. Die Regierung des Sowjets hat alles getan, um zu einer friedlichen Lösung der Fragen zu gelangen. Was die von der Rada vorgeschlagenen Bedingungen anbelangt, Bedingungen, die einen prinzipiellen Charakter wie das Recht der freien Entwicklung der Völker haben, so sind sie niemals Gegenstand einer Erörterung oder eines Zwistes gewesen; denn der Rat erkennt die Verwirklichung der Prinzipien in den vorgeschlagenen Bedingungen an. Die Rada übergeht mit Stillschweigen den wichtigen Gegenstand des Streites, der darin besteht, daß die Rada die Gegenrevolution der bürgerlichen Kadetten und Kaledins unter-

stützt, die gegen die Macht der Sowjets der Bauern, Arbeiter und Soldaten gerichtet ist. Ein Einvernehmen mit der Rada ist nur unter der Bedingung möglich, wenn die Rada ausdrücklich darauf verzichtet, weder die Revolution Kaledins zu unterstützen, noch die gegenrevolutionäre Verschwörung der Bourgeoisie und der Kadetten.

Der Rat der Kommissare: gen. Gorbunow.

Die Verschwörung Kaledins.

(St. Petersburg, 23. Dez. (Pet. Tel.-Ag.) Zahlreiche Angehörige der Vereinigten Staaten sind in die Verschwörung Kaledins verwickelt. Unter der Deduktion eines roten Kreuzes mit Bestimmung nach der Südwestfront verpackten die amerikanischen Offiziere J. S. Anderson und Berks, sowie ihre Mitgeschickten, die russischen Offiziere Koldachinow und Terbluhski, etwa 20 Automobile und zahlreichere andere Gegenstände nach dem Don zur Verfügung Kaledins zu schaffen. Der Oberst Koldachinow und seine Helfershelfer sind verhaftet worden. Es wurden Papiere von besonderer Wichtigkeit beschlagnahmt. Es wurde ein Telegramm des Chats der amerikanischen roten Kreuzmission für Rumänien, Oberst Anderson, aufgefangen, worin der Auftrag gegeben wird, dem Obersten Koldachinow vonseiten des amerikanischen Botschafters 100 000 Rubel auszugeben für die Expedition eines Reges nach Kozlow. Ferner wurde ein Brief des Obersten Koldachinow aufgefangen, worin er Anderson meldet, daß 35 Eisenbahnwagen bereit und vollständig beladen für die Reise seien, jedoch augenblicklich durch den Obersten Kaledin an der Abreise verhindert seien.

Kaledin dankt ab.

London, 22. Dez. Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß Kaledin und die Militärregierung der Kozlaka abgedankt hätten, um eine starke ukrainische Militärregierung zu ermöglichen.

Aus Odessa erfährt die „Times“, daß die Unruhen in der Stadt, die fünf Tage dauerten, jetzt unterdrückt seien.

Die Verschwörung der Kadetten.

(St. Petersburg, 22. Dez. (Pet. Tel.-Ag.) Heute beginnt die „Pravda“ mit der Veröffentlichung von Dokumenten über eine Verschwörung der Kadetten gegen die Revolution. Die erste Veröffentlichung betrifft die Aussagen des Privatdozenten Gromow, in dessen Wohnung Hunderte von Anrufen gefunden wurden, die von angeblich internationalistischen Arbeitern unterzeichnet sind. Gromow erhielt für die Verteilung dieser Anrufe vom Fürsten Kozlow und seiner Frau Geld. Fürst Kozlow ist Mitglied der Kadettenpartei, seine Frau Kandidatin der Kadettenpartei für die verfassunggebende Versammlung. Die Veröffentlichung der Dokumente wird morgen fortgesetzt.

Weitere Meldungen.

(London, 23. Dez. Aus Petersburg wird vom 22. Dezember gemeldet: Der Volkskommissar für Verkehrswege telegraphierte an alle Eisenbahnen, indem er sie benachrichtigte, daß die verschiedenen Ausschüsse der Eisenbahnen die Leitung selbst in die Hand nehmen würden. Der Kommissar erklärt, daß alle höheren Stellen wie die Inhaber der Hauptabteilungen abgedankt seien.

Sylvias Ehe.

Roman von Erika Grupe-Börner.

(44) (Nachdruck verboten.)
John Maer war plötzlich ermüdet. Seine spontane Tollheit war mit einem Schlag verfliegen, und er sah deutlich, daß der junge Tajo nicht mit ihm spielen ließ. Er empfand eine grenzenlose Müde gegen den Weissen, auf den er bisher heruntergesehen, mit dem er nie gerechnet hatte. Mit einem lastenden Schritt überlegte er sich, daß er seinen Bewohrer in der Nachtstunde bei sich trug.

„Geben Sie sich um Frau Beermams Erregung zu kümmern?“ erwiderte John Maer mit einer so spöttischen Kälte, daß dem leidenschaftlichen Zanatio die Empörung über Sinnes und Wesenlegung zusammenbrach. „Sie scheinen während der Abwesenheit des Gatten in höchst eigentümlicher Weise um Frau Beermann besorgt zu sein.“

Der Zanatio's Wiedertanzten feurige Wälder. Jetzt kannte er keine Zurückhaltung mehr.

„Ja, ich bin stolz darauf, daß diese Frau meinen Schutze anvertraut ist, und weil Sie sich ihr buwenhaft genähert haben“, er biß die Zähne zusammen und machte Miene, sich auf John Maer zu stürzen, um ihn zu züchtigen. Aber John Maer wich zurück und riß den Bewohrer aus der Brusttasche. In der nächsten Sekunde bißte sich Zanatio mit diartiger Geschwindigkeit, und sein Schuß flog über ihn fort durch die Tür.

Sylvia war wie gelähmt. Sie wollte aufspringen und John Maer in den Arm fallen, um ihn von einem zweiten Schuß zu erhalten. Aber ehe sie noch aufsprang, knallte abermals ein Schuß. Der fuhr John Maer in die Schultern. Zanatio Tajo ließ sich nicht überwindeln.

John Maer hielt es für geraten, die Flucht zu ergreifen und es nicht mehr mit Tajo anzunehmen. Mit fahlem Gesicht, die Hand auf die Wunde gedrückt, eilte er wankenden Schrittes die Treppe hinab und schrie seinem Kutscher zu, ihm beim Einsteigen zu helfen.

„Was ist geschehen, Herr?“ rief Antonio. „Wollt Ihr ihn fortlassen?“

„Doch ihn“, entgegnete Zanatio; in seiner Stimme äherte

noch die Erregung nach. Aber Antonio forst es nicht unterlassen, hinaus zu eilen und den anderen Dienern das Vorgefallene zu erzählen. Draußen roste im nächsten Augenblick das leichte Gefährt durch das Gortentor über die Landstraße der Stadt zu.

In der tiefen Stille, die nun plötzlich über dem Hause lag, empfand der junge Maer deutlich, daß immer neue Gefahren für ihn aufstiegen. Wenn er auch in Notwehr jenen Schuß auf John Maer abgegeben hätte — das Leben den Fremden, der Weissen, war unter der spanischen Regierung unantastbar.

Aber er bereute es nicht. Die Frau, die er liebte, ließ er von diesem gewissenlosen Fremden nicht beleidigen. Und nur eine glühende Sehnsucht quoll durch sein Herz: daß Sylvia einen mächtigen Wirt sie ihm war.

Er wandte sich um, denn er hörte, daß Sylvia sich erhob und auf ihn zukam. Sie war sehr bleich.

„Möge dieser Mann doch nie mehr in unser Leben treten“, sagte sie gedrückt. „Mir hat er fast das Glück meiner Ehe gekostet und nun bringt er auch über Sie Unglück!“

„In meinen Leben kommt es auf ein Unglück mehr oder weniger nicht an!“ gab er voll Bitterkeit zurück. „Aber ich lasse mich nicht eher beugen, als bis mich das Leben beugt. Was hat sich mir alles schon entzogen gestellt! Meine Mutter ist meinem Vater durchgegangen, ohne sich um mich, ihr Kind, zu kümmern. Mein Vater ist nach einem endlosen Prozeß aus den unterirdischen Gefängnissen nie mehr ans Tageslicht getreten; ich habe nie von ihm für das Leben Abschied nehmen können; ich weiß nicht wo ich sein Grab zu suchen habe. Unter Geschlecht ist nicht glücklich. Und deswegen ist es gut, daß ich kein letzter Sprosse bin. Mir gebundenen Händen habe ich zusehen müssen, wie mir die Spatzen von unserem Vorden Stück um Stück weggenommen haben. — Aber wenn es wirklich ernst werden sollte, wenn die Regierung ihren Vertrag bricht: in die Hände sollen sie mich nicht bekommen. Lieber will ich im Kampf fallen. Nur keinen heimlichen Tod in den unterirdischen Gefängnissen!“

Wenn ich mir die Macht befähige, Ihr Leben glücklicher zu gestalten, wenn ich nur etwas Glück in Ihr Leben hinein zu tragen vermöchte!“ rief Sylvia bewegt, und strackte ihm beide Hände entgegen. „Wieviel Güte, Freundschaft und liebevolle Zonigkeit haben statt dessen Sie immer mir geschenkt und wie sehr wünschte ich, Ihnen das danken zu können!“

Ah Sylvia, jetzt einen glühenden Kuß auf Ihre Hand

spürte, stieg eine Ahnung in ihr auf, daß er vieles unausgesprochen lassen mußte.

Da ergriß sie seine beiden Hände und sah ihm in die Augen. „In den ersten Wochen, die ich in Manila erlebte, und die mir so schwer wurden, sind Sie der einzige gewesen, zu dem ich Vertrauen faßte, Don Zanatio.“ Sylvia hatte im Gefühl, daß sie ihm um seine Vereinnamung im Leben bewilligte, herzlich gesprochen, und sie sah, daß seine erregten Züge einen fast verklärten Ausdruck bekamen.

„Aber sprechen wir von der Gefahr, die der Augenblick bringt. Ich komme nicht darüber hinweg, daß diesen nichtswürdigen Mann nun auch Sie ins Ungemach zieht.“ „Ich werde in meinem Hause das Recht haben, eine mir anvertraute Frau zu beschützen —“ unterbrach er sie, äußerst ruhig.

„Aber der Mensch wird Ihnen eine Schlinge daraus drehen, da er als Abgesandter des Gouverneurs, als Unterhändler in dieses Haus kam —“

„Er kam als Abgesandter des Gouverneurs, als Unterhändler?“

Tajo war so überrascht, daß er Sylvia nicht zu verstehen glaubte.

„Benutztens hat er mir es gegenüber behauptet!“

„Und als ich kam, blieb ihm keine Zeit, mir das auseinanderzusetzen?“ Zanatio lachte ergrimmt. „Es ist möglich, daß er als Unterhändler kam, denn er ist charakterlos, daß er auch das fertig bringen würde. Buerk kam er zu mir, um mir den Kauf einiger Tausend Flinten von Japan unter dem Siegel der Verschwiegenheit anzubieten. Aber ich war zu vorsichtig und gewissenhaft, das Geld, das die Philippinos im Geheimbund mir anvertraut, einem Fremden für ungarantierte Waffen auszubändigen. Aber die spanischen Beamten hier, die gern billige Versierungen kaufen, um für die eigene Tasche zu sparen, haben ihn bereitwillig aufgenommen. Und da ich hörte, daß er beim Gouverneur seit einiger Zeit sehr begünstigt wird, ist es wohl möglich, daß der Gouverneur durch ihn Unterhandlungen mit mir anknüpfen möchte, weil die Verhältnisse ihm hier zu unruhig werden. Da der frühere Unterhändler fast eine Million für seine Bemühung in seine Tasche als Bezahlung einschleusen durfte, wird Herr von Kozlow, wie der Fremde sich hier nennt, sich hieron einen erheblichen Vorteil versprochen haben, als von der Vermittlung von Flinten.“

(Fortsetzung folgt.)

22. Petersburg, 22. Dez. (Neuermeldung). Nach den Listen der Hospitaler, die noch lange nicht vollständig sind, wurden über 250 Personen bei dem Sturm auf die Weinhandlungen und privaten Weinkeltern getötet oder verwundet.

22. Petersburg, 22. Dez. (Pet. Tel.-Ag.) Der Bauernkongress hat eine Entschiedenheit angenommen, daß die Zukunftsregierung der gesetzgebenden Versammlung sich völlig den Ansprüchen der Abgeordneten der Bauern- und Arbeiter- und Soldatendeputierten angeschlossen müsse.

Die Einberufung der Konstituante.

(N) Berlin, 24. Dez. Nach einer Rotterdamer Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ kündigt die russische Regierung in einem Manifest an, daß die Einberufung der Konstituante bevorstehe. Die Abgeordneten einschließlich der Kadetten können sich auf dem Büro des Kommissars für die Konstituante ausweisen und erhalten dann eine Bescheinigung, die dazu berechtigt, der Sitzung beizuwohnen.

Plünderungen in der finnischen Stadt Abo.

(N) Berlin, 24. Dez. Nach einer Meldung der „Berliner Lokalanzeigers“ ist die finnische Stadt Abo seit Montag systematisch allnächtlichen Plünderungen seitens des organisierten bewaffneten Pöbels ausgesetzt. Ein gegen Mitternacht abgegebener Kanonenschuß war für die Volkshäuser aus den verschiedenen Stadtteilen das Signal für das Zusammenströmen in den Hauptstraßen des Zentrums. Die Straßenzüge wurden von der Reibaktion des Pöbels „Sozialist“ telephonisch geleitet. Über 100 Läden wurden am ersten Abend geplündert. Ein gleichzeitig erklärter Militäreinsatz ließ dem Pöbel volle Freiheit. Verschiedene staatliche Gebäude gelten als bedroht.

Ernährungsfragen.

22. Berlin, 22. Dez.

Der Ernährungsbeirat des Kriegsernährungsamtes beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 21. Dez. mit allgemeinen Fragen der Güterverteilung im Schleichhandelswege sowie insbesondere mit der bekannten Denkschrift des Magistrates von Neu-Kölln.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes nahm hierbei das Wort, um die Angriffe richtigzustellen, welche im Anschluß an die genannte Denkschrift gegen ihn als den derzeitigen Leiter des Kriegsernährungsamtes erhoben worden sind. Er führte aus, daß es unrichtig sei, von einem Zusammenbruch des Systems Waldow zu sprechen oder ihm zu unterstellen, daß er die in der Denkschrift erörterten Zustände verschuldet habe. Das in der Presse angegriffene System sei das der Festsetzung von Höchstpreisen und die Zwangsbeziehung der wichtigsten Artikel. Dieses System habe uns 24 Kriegsjahre hindurch gestützt und unsere Lebensmittellieferung gesichert und müsse, so lange unsere Abhängigkeit vom Weltmarkt dauere, beibehalten werden.

Auch im neutralen und feindlichen Ausland habe niemand ein anderes Mittel gefunden, um mit geringen Mengen Nahrungsmitteln eine möglichst gleichmäßige Verteilung herbeizuführen. Auch der Schleichhandel sei nicht erst seit der Zeit seiner Amtsführung entstanden. Es müsse allerdings zugegeben werden, daß er in vier Kriegsjahren einen Umfang angenommen habe, der die allgemeine Versorgung mit Nahrungsmitteln zu gefährden drohe. Es sei daher von Amtsantritt an sein ernsthaftes Bestreben gewesen, diesem Uebel nach Möglichkeit zu steuern. Dies habe zu einer Reihe von Maßnahmen geführt, die teils schon erfolgt, teils schon seit längerer Zeit in Vorbereitung seien, so eine von ihm erlassene Anweisung an die Regierungspräsidenten, die örtlichen Stellen anzuhalten, mit allen Mitteln die bekannt gewordenen Verfehlungen, von welcher Stelle sie auch ausgehen möchten, einzuschreiten und die Staatsanwaltschaft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Seit Oktober sei eine Bundesratsverordnung in Vorbereitung, welche den gewerbsmäßigen Schleichhändler, der auch von der öffentlichen Meinung als verächtlich und vaterlandsverräterisch betrachtet werde, unter besonders scharfe Strafbestimmungen stellt.

Die Unregelmäßigkeiten in der Ausstellung von Souffkarten würden durch die neuen Kontrollmaßnahmen verhindert. Die in nicht unerheblichem Umfang vorgekommene Verchiebung auf dem Wege des Buchtriebs werde im Einverständnis mit dem preussischen Eisenbahnminister durch strengste behördliche Überwachung unmöglich gemacht werden. Auch bei der allgemeinen Verhinderung der unzulässigen Befrachtung von Nahrungsmitteln erwarte er die tatkräftige Mithilfe des preussischen Eisenbahnministers und der Zentralbehörden aller Bundesstaaten.

Die preussischen Kommunalverwaltungsbehörden seien angewiesen, etwa bekanntwerdende Verfehlungen von Kommunalverwaltungen mit aller Schärfe zu verfolgen. Er verspreche sich von diesen Maßnahmen eine wesentliche Eindämmung und Beseitigung der schlimmsten Auswüchse des Schleichhandels und der Fleischverfälschung.

Wenn durch eine allgemeine Bekämpfung des Schleichhandels gewisse Volksteile zeitweilig auf Sonderlieferungen, woran sie sich gewöhnt haben, würden verzichten müssen, so erwarte er von ihrem vaterländischen Sinn, daß sie das ertragen.

Es sei zu hoffen, daß gerade infolge der Eindämmung des Schleichhandels und der schärferen Erfassung der Vorräte auf dem Lande späterhin ein Ausgleich geachtet werden könne. Die Erfassung der Vorräte sei tatsächlich in keinem Wirtschaftsjahr so scharf gehandhabt worden wie im laufenden. Es sei seit Amtsbeginn sein Bestreben gewesen und werde auch künftig sein Bestreben sein, den Interessen der Verbraucher, insbesondere in den großen Industriezentren, in größtmöglichem Maß Rechnung zu tragen. Auch in dieser Hinsicht könne von einer Aenderung des Systems nicht die Rede sein.

Nach längerer Aussprache erklärte sich der Ernährungsbeirat mit den grundsätzlichen Ausführungen des Staatssekretärs sowie mit den von ihm getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen gegen den Schleichhändler und Schleichhandel einverstanden. Der Ernährungsbeirat ist mit dem Staatssekretär und den Vorstandsmitgliedern darin einig, daß die Aufhebung der öffentlich-rechtlichen Bewirtschaftung des Ernährungswezens während der noch bevorstehenden Dauer des Krieges ausgeschlossen ist.

Bezüglich der Neu-Köllner Denkschrift führte der Staatssekretär weiterhin aus, diese könne nur richtig verstanden und gewertet werden, wenn man die Zusammenhänge in Betracht ziehe, unter denen sie zustande gekommen sei. Der Magistrat von Neu-Kölln stehe unter dem Eindruck des seit längerer Zeit schwebenden Verfahrens wegen Uebertretung der Saatgutverordnung seitens der Gemeinde. Der Gedanke sei nicht von der Hand zu weisen, daß die Denkschrift die Absicht verfolge, durch den Hinweis auf das Vergehen anderer die eigenen Verfehlungen zu entschuldigen. Die Denkschrift enthalte eine Reihe von Unrichtigkeiten und unzutreffenden Behauptungen.

Zusätzliche lehten die maßgebenden Vertretungen aller Groß-Berliner Kommunalverbände in entschiedener Weise ab, da sie auch auf die gleiche Stufe gestellt werden. Die Denkschrift befindet sich bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft, welche den einzelnen darin erhobenen Beschuldigungen nachgehen und rücksichtslos gegen alle Verfehlungen einschreiten werde.

Kriegstagung des Hanja-Bundes.

Zu Beginn der Sitzung des Direktoriums und Gesamtausschusses des Hanja-Bundes wies der Präsident, Reichstagsabg. Geheimerat Nieber, in Berlin darauf hin, daß Deutschlands Handel, Gewerbe und Industrie mit Schmach die möglichste schnelle Beseitigung der Kriegsgesellschaften erwarte. Die freie Betätigung des Handels, der Industrie und des Gewerbes sei für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unumgänglich nötig. In eingehender, vielfach auf Einzelheiten der Geschäftsführung eingehender Kritik setzte Nieber sich mit der Geschäftsabwicklung der Kriegsgesellschaften auseinander und hob hervor, daß anstelle des unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten stehenden Systems der freien Betätigung der wirtschaftlichen Arbeit jetzt ein durch Strafgesehe gebundenes Wirtschaftssystem getreten sei, welches starke Mängel aufweise und zu Umgehungen geradezu aufreize. Auch gegenüber abweichenden Anschauungen, die aus einzelnen Kreisen der Industrie laut werden, müssen wir mit Nachdruck verlangen, daß mit dem Krieg auch der Staatssozialismus, soweit dies irgend möglich, verschwinde und wieder für Handel und Gewerbe freie Bahn zu freier und selbstverantwortlicher Arbeit eröffnet werde. Der allgemeine Wille, der diesen Ausführungen zuteil wurde, bewies die einstimmige Zustimmung der aus allen Teilen Deutschlands zahlreich versammelten Vertreter.

In eingehenden Verhandlungen beriet das Direktorium und Gesamtausschuss über die Reform der preussischen Handelskammern und die Neuordnung des preussischen Landtagswahlrechts.

An die überaus harmonisch verlaufene Versammlung schloß sich ein gemeinsames Essen der Versammelten an, an dem der Vorsitzende des Provinzialverbandes Schlesien, Fabrikbesitzer Peter, Breslau, den warmen Sympathien aller Mitgließer des Hanja-Bundes für die Mitglieder des Präsidiums Ausdruck gab.

Im völligen Einmütigkeit mit den Vorberatungen im Zentralausschuss für die Gesamtinteressen des deutschen Großhandels im Hanja-Bunde und im Industrie- und Handelsrat des Hanja-Bundes sprach sich auch Direktorium und Gesamtausschuss dahin aus, daß es Aufgabe der Handelskammern bleiben müsse, als gesetzliche berufene unabhängige Körperschaften die gemeinsamen Interessen von Industrie und Handel zu vertreten und ihre auseinandergehenden oder gegenwärtigen Interessen zu vereinigen oder auszugleichen. Die Versammlung war daher gegen die Bildung gesetzlich vorgeschriebener Beratungskörper für Industrie und Handel und hielt es, wenigstens als Regel, für richtiger, daß auch von der Bildung solcher Wahlvertretungen für jede dieser Gruppen Abstand genommen werde. Die Vorbereitung der Entschlüsse der Handelskammer könne nach Ansicht der Versammlung in geeigneter Weise in den auch jetzt schon überall bestehenden Ausschüssen der einzelnen Wirtschaftsgruppen erfolgen.

Mit besonderem Nachdruck wurde von der Versammlung hervorgehoben, daß die Anhörung der Handelskammern durch die Reichs- und Staatsbehörden in allen wichtigen, ihr Arbeitsgebiet berührenden Angelegenheiten zu erfolgen habe, insbesondere seien sie zur Begutachtung von Gesetzesentwürfen, und zwar in der Regel vor deren Gesetzgebender Behandlung, heranzuziehen, sowie der Erlass von Ausführungsbestimmungen von Gesetzen und von allgemeinen oder örtlich geltenden Verordnungen zur Beurteilung zu veranlassen.

Verschiedene Nachrichten.

Kolonial- und Uebersie-Deutsche.

Die Angehörigen von deutschen Zivilgefangenen in englischer und französischer Gefangenschaft, die vor dem Krieg in den Deutschen Kolonien oder Uebersie tätig waren, werden aufgefordert, die genauen Personalien der Gefangenen (Geburtsdatum, Beruf, früheren Wohnort, jetzige Adresse) der Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 10, mitzuteilen, gleichgültig, ob diese Angaben früher bereits hierher gemacht worden sind oder nicht. Die Angaben sollen kurz gehalten und auf Postkarten geschrieben werden. Eine Mitteilung über den Gesundheitszustand des Gefangenen ist erwünscht.

Austausch von Kriegsgefangenen.

M. A. Amsterdam, 21. Dez. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet: Den Vernehmen nach ist zwischen England und den Niederlanden über die Abholung deutscher Kriegsgefangener eine Uebereinkunft erzielt worden, Ende des Monats werden die Postdampfer „Island“ und „Königin Regentes“ (Seeland-Dampfschiffahrtsgesellschaft) sowie „Sindors“ (Rotterdam Lloyd) zusammen aus Rotterdam ausfahren, um die Kriegsgefangenen abzuholen.

Deutscher Getreidebau in Rumänien.

Buzara, 22. Dez. Trotz der wiederholt ganz betrüblichen, doch häufig lange anhaltenden Dürre im Sommer und Herbst ist es im Gebiete der Distrikverwaltung in Rumänien gelungen, nicht nur die im Programm für den Herbstbau vorgezeichneten 1 100 000 Hektar anzubauen, sondern diese Zahl sogar erheblich zu übersteigern. Bis heute sind von der gesamten Anbaufläche des bestellten Gebietes von 2 940 000 Hektar schon 1 320 000 Hektar mit Weizen, bestellt worden. Damit ist die Anbaufläche des Herbstes 1918 um rund 800 000 Hektar übererfüllt. (Zum Vergleich diene, daß die Felderfläche des Großherzogtums Baden 1 500 000 Hektar beträgt.)

Italienische Dum-Geschosse.

22. Berlin, 22. Dez. In letzter Zeit wurden bei italienischen Deserteuren Infanteriegeschosse gefunden, die die Röhrenbestimmungen gründlich verletzten. Sie bestanden aus zwei Bleikernen und einem Schwefelkorn. Beim Einschlagen verursachte die Schrotfüllung auseinanderzutreten und der getroffene Körper in schauerhafter Weise zerrissen.

Kleine Mitteilungen.

(N) Berlin, 20. Dez. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Grauberg mitgeteilt wird, ertranken im Dorfteil in Kunzendorf bei Schlichtheim ein zehnjähriger Knabe und zwei Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren beim Schlittschuhlaufen.

Verhaftung eines Millionenbiers in Berlin.

* Berlin, 20. Dez. Eine überraschende Aufführung haben sich reichliche Einträge gefunden, die seit Monaten im Westen Berlins heimlich wurden; als Täter hat man jetzt den 27-jährigen angehenden Buchhändler Benno Mad verhaftet. In Wirklichkeit ist er ein 34-jähriger, der sich für einige Zeit in Berlin aufgehalten hat, in denen man für große Summen Kriegsanleihe, bares Geld und für über 200 000 M. Goldmarken beschlagnahmt. Der Verh. R. M. erhielt folgenden Bericht: Seit Jahresfrist wurden im Westen Berlins heimlich die Einträge veräußert; während die Beschlagnahmungen erfolgten, verhandelte aus den Schatzkammern Briefschaften und Schwundstücke, Geldscheine wurden mit den dazu gehörigen Schlüssel geöffnet und heraus. Da oft mehrere Bewohner desselben Hauses in der gleichen Nacht ausgeplündert wurden, schloß man auf eine ganze Bande von Einbrechern, denn man hielt es für unmöglich, daß ein einzelner Einbrecher in solchem Umfange tätig sein könnte. Ermittlung gelang es festzustellen, daß Mad, der als reicher Buchhändler und Diebstahl nach Kalensee und Charlottenburg schaffte. Dort hatte er zwei vornehme Wohnungen gemietet und in jede eine „Boutique“ angelegt, die mit Freunden die Reichtümer ihres zukünftigen bevorstehenden Nach seiner Verhaftung gelang es Mad, vorübergehend aus dem Schönberger Polizeigebäude zu entfliehen. Er lockte den ihm befreundeten Beamten in den Hofraum, schloß ihn ein und sprang aus dem Fenster. Am Sonntag gelang seine Wiedereingekerkung. In den beiden Wohnungen des Diebes fand man für 450 000 M. Kriegsanleihe, die er in der Kaiser-Allee erbeutet hatte. 200 000 M. in Papiergeld waren unter dem Zimmertapete versteckt, und in den Schränken wurden für über 200 000 M. Goldmarken, Bierscheine, gefunden. Es ist bemerkenswert, daß dies nur ein kleiner Teil der Werte ist, die Mad auf seinen zahlreichen Raubzügen in die Hände gefahren sind. Die Einrichtungen waren ebenfalls größtenteils zusammengepackt, wobei der Einbrecher eine besondere Neigung für Gemälde zeigte; aber auch Speck und Schinken ließen er sehr, wie der große Vorrat an diesen nützlichen Dingen betrieht.

Gerichtsverhandlungen.

22. Düsseldorf, 22. Dez. Im Prozeß Schöndorff hat der Staatsanwalt gegen die Freisprechung der Angeklagten Kommerzienrat Hermann Schöndorff, Spektierer Daniels, Kaufmann Gaudern und August Genies von der Anklage der übermäßigen Preisierung und der Untreue zum Nachteil des Noten Kreuzes Berufung eingelegt.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

19. Dez.: Auch Maria Steinhilber, B. Karl Koch, Hauswirtschafterin, Berlin, B. Heinrich Weis, Säger, Oskar, B. Karl Bülting, Obermann, — 20. Dez.: Peter Wolfgang Karl, B. Peter Kausle, Revisor. — 22. Dez.: Irma Martha, B. Ludwig Klafner, Oberpostassistent.

Geburten.

22. Dez.: Paul Rung von Rohr, Hofner in Rohr, mit Hermann Pöhler von Eppingen; Franz Silber von Hühlingen, Hofmeister in Hühlingen, mit Emma Franke von hier; Julius Steinmann von Rodelburg, Magaziner in Rodelburg, mit Emma Perchmann von Gölsh; Gustav Langenbach von Rodelburg, Schlosser in Rodelburg, mit Rosa Scholz von Hühlingen; Philipp Bloß von Frankfurt a. M., Buchhändler hier, mit Katharina Krüger von Gimmeldingen; Philipp Roggen von Freudenberg, Tiefenvermesser hier, mit Maria Ruchardt von hier; Christian Oberhardt von Altersberg, Postillon hier, mit Anna Waidner von Herenab; Adolf Bloß von Strassburg, Versicherungsbeamter hier, mit Maria Krieg von hier; Emil Wilhelm Joes von hier, Buchhändler hier, mit Anna Ruchardt von Rodelburg; Heinrich Wöner von Hühlingen, Kaufmann hier, mit Sofie Wöner von Rodelburg; Gustav Johannes von Leopoldsdorf, Tagelöhner hier, mit Elisabeth Schred, Wwe, geb. Wölscher, von Sand; Oskar Malch von Rodelburg, Kandidat der Ingenieurwissenschaften von hier, mit Elisabeth Rode von Wipperfurthung, Regio.

Todesfälle.

21. Dez.: Wilhelm Trübner, Professor und Kunstmalers, Minner, 66 J.; Mathilde Görmann, 31 J., ledig, Krankenpflegerin; Hermann Nagel, Fabrikarbeiter, 16 J.; Karl Friedrich Weisinger, Verwalter, Chemann, 67 J. — 22. Dez.: Maria Lutz, 84 J., ledig, Privatier.

PRESTO

Automobile Personenwagen Schnelllastwagen

„Prestowerke“ Aktiengesellschaft
Chemnitz

Filliale Berlin - Charlottenburg, Spreestrasse 42.

Es ist ratsam,
die besten Werte u. Wäse reparieren
u. ändern zu lassen. Tadellose u. billige
Ausführung Douglashtr. 8. par.

stade
Arbeitsamt

Gefucht
werden

**Röhminnen für Privat-
Mädchen für alles
Mädchen z. Anlernen
sowie**

**Stundenfrauen
für häusliche Arbeiten
für sofort oder später**

**Stadt. Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle
Zähringerstr. 100, III. Stad.**